

Maria Varga

Westungarische Universität; Győr Ungarn

Onomastische Forschungen an der Apáczai Csere János Fakultät der Westungarischen Universität

Der Rechtsvorgänger der Apáczai Fakultät wurde im Jahre 1778 – nach der Verordnung von Ratio Educationis – als eine pädagogische Ausbildungsanstalt gegründet. Während der Jahrhunderte war ihre Haupttätigkeit die Lehrerausbildung. Ab 2000 gilt sie als eine Fakultät der WUU. An dem Lehrstuhl für Ungarische Sprache und Literatur sind namenkundliche Untersuchungen seit Jahrzehnten fortgesetzt. Die Leiterin der Onomastikforschungen ist Maria Varga. Die Forschungsbereiche der Lehrstuhldozenten sind Anthroponomastik und Toponomastik und in der jüngeren Zeit erschien ein neuer Bereich der Namenkunde: die Untersuchung der literarischen Namengebung. Besonders hervorgehoben ist die Forschung der historischen Namengebung sowohl in der Ortsnamen- (Toponymen-), als auch in der Personennamenforschung.

Toponymenforschungen

In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann in Ungarn eine sehr intensive Mikrotoponymenforschung. Diese Tendenz richtete für die Bergung, Rettung der Flurnamen, beziehungsweise Flur- und Siedlungsteilnamen. Die freiwillige und von den Studenten, Gymnasiallehrern fortgesetzte Sammeltätigkeit war sehr dringend wegen der sozialistischen Kollektivierung. Nach den Ergebnissen der erwähnten Tätigkeit und der Flurnamen-, Siedlungsteilnamenuntersuchungen waren im Jahre 1998 *Die geographischen Namen vom Kapuvarer Bezirk* (Balogh–Ördög 1998), *Die Ortsnamen von Csallóköz* (Unti 2002), *Die Straßennamen von Győr* (Papp 2006), dann *Die geographische Namen vom Győrer Bezirk* (Unti–Varga 2009) erschienen. Die vier Bände

enthalten die Bearbeitung die Mikrotoponymen von – mehr als – 120 Dörfern und Städten. In diesen Abhandlungen sind die aus verschiedenen Zeitperioden stammenden historischen und gegenwärtigen Namenformen angegeben, dann die Etymologie, Bedeutung der geografischen Namen, die morphologischen Analysen, und einige ethnographische Erklärungen als die Motivation der Namenwahl angeführt. Die Daten und Erklärungen können für die Kulturgeschichte auch nützlich sein. Zur letzteren Abhandlung ist ein CD-Rom mit dem Namenverzeichnis und Mappen beigelegt.

In den jüngeren Jahrzehnten im ganzen Ungarn wurden die Siedlungsnamen nach ihrer sprachlichen Herkunft, Etymologie und grammatischen Struktur geforscht. Diesem Prozess schloss sich *Die Analyse des Siedlungsnamensystems vom Komitat Győr-Moson-Sopron* an (Varga 2005). In unserem Komitat befanden sich in der Zeitperiode der Forschung 194 Siedlungen. Aber in die Untersuchung waren mehr als 194 geographische Namen einbezogen, nämlich am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die ungarischen Siedlungsnamen zentral geregelt, und dann entstanden viele zusammengesetzte, zusammengezogene Örtlichkeitsnamen, wo die früheren Namen entweder geborgen blieben, oder sie zu einem anderen Namen verschmolzen waren. Vielleicht sind einige von ihnen als Ortsteilnamen auch heute benutzt. In manchen Fällen sind die früheren Ortsnamen endgültig vergangen. Ein bemerkenswertes Ergebnis ist, dass die häufigste Form der Namengebung in dem Prozess der ungarischen Siedlungsnamnentstehung die Nachbenennung nach der Personen (wie *Szemere, Egyed, Cenk*) war. Es kann aber festgestellt sein, dass mehrere von den Personennamen nicht nur ungarischer sondern auch slawischer, einige von ihnen türkischer oder deutscher Herkunft sind. Die zweithäufigste Siedlungsbenennung war der Typ wie *Balázsfalva*, ‘Dorf von Blasius’. In diesem Fall umfasst der Personenne den Namen des Besitzers. Eine andere Gruppe der Örtlichkeitsnamen wurden nach der Landschaft benannt (*Ság*: Hügel), und mehrere Dorfnamen stammten aus dem Namen des Schutzpatrons der Kirche wie *Szentivan*: Heiliger Johann. Sie entstanden mit ungarischer Namengebung, aber das Etymon des Namens könnte nach ihrer Herkunft nicht nur ungarisches, sondern oft slawisches oder deutsches Wort sein.

Anthroponymische Forschungen

Die Personennamenforschung ist an der Fakultät sowohl auf dem Bereich der Familiennamen als auch der Taufnamen fortgesetzt. Die Betonung der Forschungen ist auf die historische Untersuchung der Personennamen und auf die soziolinguistischen Aspekte gelegt. Wichtige Rolle spielt in der Forschung die

Beobachtung, Analyse der Entstehung, Geschichte und Etymologie der Familiennamen, und außerdem sind die Abstammung, Herkunft der Familiennamen nach den soziolinguistischen Annäherungspunkten untersucht. Die Familiennamenforschung bietet den Forschern viele Informationen über die nebeneinander lebende Bevölkerung. Nach den Untersuchungen der namenkundlichen, soziolinguistischen, dialektischen, sprachgeographischen Daten ergeben sich auch wichtige Ergebnisse, Erfahrungen auf dem Bereich der Demographie, Migration, Konfessionen, und können diese Ergebnisse den Forschungen der Lokalgeschichte Hilfe leisten. In Nordwesttransdanubien lebte vom 18. Jahrhundert eine deutliche Bevölkerung deutscher Muttersprache. Ihr Namensgebrauch und ihre Namenwahlgewohnheiten bieten den Forschern gute Möglichkeit komparativer Untersuchungen. Auch ein wichtiger Forschungsbereich ist die Untersuchung der Taufnamenwahlgewohnheiten der konfessionell oder ethnisch verschiedenen Völkergruppen.

Die historischen und gegenwärtigen Personennamen von Sikátor bearbeitete Erika Varga I. (Varga I. 1994). Sie forschte die Familiennamen des Dorfes Sikátor von der Zeit der Entfaltung und ihrer regelmäßigen Erblichkeit (das Ende des 17. und der Anfang des 18. Jahrhundert) bis heutigen Namensgebrauch. Nach ihren Forschungsergebnissen wurden mehrere Einzelheiten über die Tendenzen der Taufnamenhäufigkeit, Beliebtheit in den 18–20. Jahrhunderten klargelegt.

Die namenkundliche Forschungstätigkeit der Lehrstuhldozenten bezieht sich vor allem auf die Untersuchung der historischen Personennamengebung. Als eine Zusammenfassung der Forschungen von Maria Varga erschien die Abhandlung: *Historische Personennamen von (Rábaköz) Raabau (1690–1895)* (Varga 2006). Der Band enthält die Untersuchung des Personennamengutes von 26 Siedlungen in den 18–19. Jahrhunderten. Hier wurden die Personennamen aus dem soziolinguistischen, dialektischen und kulturhistorischen Aspekt angeführt. In der erwähnten Studie werden die Teile der Gesamtname, also die Familien-, Tauf-, Kose- und Beinamen untersucht. Die Beobachtungen an diesem Namengut führten zur Einsicht, dass die verschiedenen Bestandteile des Gesamtnamens eng zusammenhängen, sie ein einheitliches System bilden. Wenn sich ein Element des Namensystems verändert, zieht sich diese Veränderung durch jedes Element des Systems durch. Die Fakten und Tendenzen weisen auf die feste Verbundenheit der Namenwahl, des Namensgebrauchs und der Gesellschaft. Die Zusammengehörigkeit der Sprache und Gesellschaft beweist (unter anderem), dass die Ursachen der Namenmode, oder der Familiennamenänderungen mit den sozialen, konfessionellen, zeitlichen, räumlichen, geschlechtspezifischen Motiven immer im Zusammenhang stehen. Die Ergebnisse, die Untersuchung des Namensgebrauchs oder der Namenwahl weisen auf

die soziale Lage, Denkweise, sogar auf die Ausbildung der Namengeber. Der Familienname benachrichtigt nicht nur über die Einzelperson, die den Namen trägt, sondern über die Gruppe, über die Gemeinschaft, die der bestimmten Einzelperson den Namen gegeben hat. Wie es bekannt ist, gilt der Familienname keine individuelle, sondern gesellschaftliche Schöpfung, deshalb ist der in erster Linie nicht für das Individuum, sondern für die den Namen gebende Gemeinschaft charakteristisch. Die Familiennamenuntersuchung nach der Bedeutung hat verstärkt, dass der hohe Anteil von Berufsnamen bemerkenswert ist, also die ältesten Gruppen der Familiennamen in dieser Region aus den Berufsnamen entstanden.

In der Untersuchung wurden die Taufnamen nach der Häufigkeit, nach ihrer Herkunft analysiert. Die Ergebnisse der Taufnamenforschung beweisen, dass das Taufnamenmaterial in Ungarn – wie in anderen Gebieten von Europa – im 18. Jahrhundert sehr eintönig war. In diesem Jahrhundert ist die Menge der gewählten Taufnamen niedrig, ist die Namenwahl farblos, und wurde ein Teil der getragenen Taufnamen sehr häufig gewählt. Es konnte also festgestellt sein, dass die Zahl der Taufnamen in diesem Jahrhundert sehr gering war. Die Ursache ist bekannt: die Katholiken haben als Taufnamen den Neugeborenen die Heiligennamen gewählt. *Martyrologium Romanum* aus dem Jahre 1586 war eine offizielle Namensammlung, sie umfasste 4296 Taufnamen, aber aus diesem Namenangebot wurden immer weniger (besonders im 18. Jahrhundert) in den Gebrauch bezogene Namen gegeben. Nach der Reformation gab es eine Möglichkeit die Taufnamenwahl reicher zu machen, weil die protestantische Kirche die Namenwahl nicht eingeschränkt hat. Aber bei den Protestanten die Eigennamen in allgemeinem geerbt haben, also erschien die Nachbenennung als Gewohnheit der Namengebung immer bedeutender. In der Folge des Einfluss der Tradition auf die Namengebung war das in den Gebrauch bezogene Namenmaterial immer enger. Nur wenige Taufnamen konnten ganz beliebt sein, deshalb waren sie in diesen Glaubensgemeinschaften sehr häufig. Aus der Klassifizierung der Namenherkunft ist darauf zu schließen, dass die häufigsten Taufnamen aus der Bibel, sowohl aus dem Alten Testament, als auch aus dem Neuen Testament stammten. Damit die Theorie, dass die Reformation eine Abkehr von den Heiligennamen brachte, konnte bestätigt sein.

Im Jahre 2007 erschien *Die Sammlung der Familien- und Taufnamen der 18–19. Jahrhunderte von Raabau* (Varga 2007). Es kann für die Namenforschungen der anderen Gebiete des historischen Ungarn als eine Vergleichsmöglichkeit nützlich sein. Die Familiennamen der zwei Jahrhunderte sind in diesem Band nach der Häufigkeit und sprachlicher Herkunft aufgearbeitet, die Taufnamen sind nach den Konfessionen getrennt dargelegt.

Die Forschung der historischen Personennamen von Győr bekam in den letzten Jahren immer größere Bedeutung. Die Familien- und Taufnamen wurden in mehreren Aufsätzen bearbeitet (Varga 2009; 2010). Győr war in früheren Jahrhunderten ein Handelszentrum und ist die Stadt bis heute eine wichtige Industriestadt. Deshalb während der 18. und 19. Jahrhunderte erschien eine ständige Migration. Einen bedeutenden Teil der Stadtbevölkerung gab die deutschsprachige Völkergruppe der lutherischen Konfession, aber lebten hier seit 17. Jahrhundert auch serbisch Orthodoxen. Die Taufnamengebung der Orthodoxen unterscheidet sich von der Taufnamenwahl der westlichen Christen. Nach den Beobachtungen konnte festgestellt werden, dass die Zahl der Taufnamen in orthodoxer Glaubensgemeinschaft höher ist, als sie in den anderen Konfessionen. Aber am Ende des 18. Jahrhunderts assimilierte sich die serbische Völkergruppe. Als Folge dieser Assimilierung wird die Taufnamenwahl eintöniger, und die traditionellen Namen werden immer seltener gewählt (Varga 2010).

Ein nicht nur aus namenkundlichem sondern auch kulturhistorischem Aspekt sehr interessantes Thema ist die mehrfache Namengebung. Diese Erscheinung war im Kreise der deutschen Bevölkerung von evangelischer Konfession während des ganzen 18. Jahrhunderts lebhaft. Die Daten der Geburtsurkunden dokumentieren, dass der mehrfache Taufnamengebrauch am Ende des 17. Jahrhunderts schon in Mode war. Der Prozess dieser Erscheinung galt nicht geschlechtsspezifisch, die Erhöhung, dann der Rückgang der mehrfachen Namengebung bezieht sich sowohl auf die Jungen-, als auch auf die Mädchenamen. Als Folge der Migration erschien diese Namenwahlgewohnheit am Anfang des 19. Jahrhunderts in Ungarn, weil die Deutschsprachigen mit sich den Brauch der Mehrnamigkeit brachten. Die Untersuchung beweist, dass sich die deutschsprachige Gemeinschaft in der Namengebung im 3. Viertel des 18. Jahrhunderts ihrer Umgebung angepasst hat. Wenn die Mehrnamengebung und die einfache Namengebung zusammen untersucht werden, kann eine Assimilationsabsicht der deutschen Völkergruppe in beider Erscheinung beobachtet sein. In der Zeit des Niederlassens in Ungarn haben die Ansiedler mit Familiennamen deutscher Herkunft für ihre Kinder traditionelle deutsche Namen (*Georg, Bertram, Gottlieb*) gewählt, aber langsam, nach 2–3 Generationen hat sich ihre Namenwahlgewohnheit verändert, und diese Menschen deutscher Herkunft haben die ungarische Namenwahlgewohnheit übernommen.

Eine ziemlich große jüdische Völkergruppe hat sich im 19. Jahrhundert sowohl in Raabau (Rábaköz) als auch in Raab (Győr) niedergelassen. Ihr Namengebrauch unterscheidet sich grundlegend von der christlichen Namenwahl. Für jüdische Namenwahlgewohnheit und den Namengebrauch sind ein vielfältiges Namengut, ein Reichtum an den Eigennamen charakteristisch. Bis zur ersten

Hälfte des 19. Jahrhunderts hat diese Gemeinschaft ihre Eigennamen aus dem alttestamentlichen, hebräischen Kulturkreis gewählt, von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts könnte zuerst eine starke Wirkung der deutschen, später der ungarischen Namenmode beobachtet sein. In dieser Zeitperiode kann eine Assimilationsabsicht bei der jüdischen Bevölkerung wahrgenommen werden. Als Folge dieser Tendenz wurde die Erscheinung der Familiennamenänderung (Varga 2009).

Literarische Namengebung

Die literarische Onomastik ist eine neue Forschungsrichtung an der Fakultät, und in den letzten Jahren bekam die Untersuchung der literarischen Namengebung eine große Bedeutung. In einigen Artikeln wurde die Namenwahl der sozialistisch-realistischen Werke analysiert (Varga 2004).

Die Forschung von Katalin Papp G. bezieht sich auf Namengebung der für Kinder verfassten Literatur. Sie untersucht die Namenwahlmotivation der heutigen Gedichte und Märchen (Papp 2001; 2005; 2006). In mehreren Schriften beschäftigt sich Papp mit der Unterschiede und Gleichheit der Namengebung in den Volksmärchen und in den heutzutage verfassten Märchen. Die neuesten literarischen Märchen wurzeln sehr eng in den Volksmärchen, so kann die Volksliteratur als Quelle der Eigennamen und ihrer Attributen heute in der für Kinder geschaffene Literatur erscheinen (Papp 2007). Nach der Analyse von Werken der Kinderliteratur kann es festgestellt sein, dass für die Namengebung von der zeitgenössischen Kinderliteratur aus der Märchenwelt gewählten Namen charakteristisch sind. In der Namengebung oder in dem Prozess der Namensschöpfungen der gegenwärtigen Märchen spielt eine wichtige Rolle der Name zusammen mit seiner Bedeutungswelt.

Eine Doktorarbeit wurde aus diesem Thema vervollständigt, hier war die literarische Namengebung in den Werken von einem ungarischen Schriftsteller, Ervin Lázár analysiert. In der Dissertation wurde eine Korpusanalyse der Eigennamen angeführt. In dieser Forschung ist eine umfassende Darstellung der Typen und Funktionen literarischer Namen dargelegt.

Konferenzen, Hochschulstudien, Doktorarbeiten

Die Mitglieder der namenkundlichen Gruppe an der Apáczai Fakultät der WUU halten die regelmäßige Teilnahme an den Onomastikkonferenzen für wichtig. Jeder, zur Namenkunde gebundene Hochschullehrer bietet den Stu-

dierenden Spezialstudien an. Außerdem werden Jahr für Jahr immer mehrere Diplomarbeiten von den Studenten in verschiedenen Bereichen der Namenkunde verfertigt. In den vergangenen Jahren promovierten zwei Kollegen des Lehrstuhls aus den namenkundlichen Forschungen, und wurden die Dissertationen vervollständigt. Das Thema der einen war die Forschung der Personennamen, der anderen war Untersuchung der literarischen Namengebung.

Literaturverzeichnis

- L. Balogh, *A kapuvári járás*, F. Ördög szerk. [*Die geographischen Namen vom Kapuvärer Bezirk*, red. F. Ördög], Győr 1998.
- K.G. Papp, *Győr utcanevei* [*Die Straßennamen von Győr*], Győr 2006.
- M. Unti, *Csallóköz földrajzi nevei* [*Die Ortsnamen von Csallóköz*], Dunaszerdahely 2002.
- M. Unti, *A Győri járás földrajzi nevei*, M. Varga szerk. [*Die geographischen Namen vom Győrer Bezirk*, red. M. Varga], Győr 2009.
- E.I. Varga, *Sikátor község története és mai személynevei*, Magyar Névtani Dolgozatok 195 [*Die historischen und gegenwärtigen Personennamen von Sikátor*, „Ungarische Onomastische Abhandlungen“ 195], Budapest 1994.
- M. Varga, *Győr-Moson-Sopron megye településnév-rendszere*, Magyar Névtani Dolgozatok 195 [*Die Analyse des Siedlungsnamensystems vom Komitat Győr-Moson-Sopron*, „Ungarische Onomastische Abhandlungen“ 195], Budapest 2005.
- M. Varga, *Történeti személynevek a Rábaközéből (1690–1895)* [*Historische Personennamen von Raabau-Rábaköz (1690–1895)*], Győr 2006.
- M. Varga, *18–19. századi személynevek. Adattár* [*Die Sammlung der Familien- und Taufnamen der 18–19. Jahrhunderte von Raabau*], Budapest 2007.
- K.G. Papp, *Christine Nöstlinget: Ilse Janda fiatalkorú*, in: S. Borbély, G. Komáromi szerk., *Kortárs gyerekkönyvek* [*Christine Nöstlinget, Die junge Ilse Janda*, w: *Zeitgenössische Kinderbücher*, red. S. Borbély, G. Komáromi], Budapest 2001, 120–127 [recenzja].
- K.G. Papp, *Az anya megszólításai Madách Mária Majthényi Annával folytatott levelezésében* [*Die Anrede der Mutter in dem Briefwechsel von Mária Madách und Anna Majthényi*], „Magyar Nyelvőr“ 129, 2005, 59–61.
- K.G. Papp, *A nyelvi kép Nemes Nagy Ágnes gyermeklírájában*, in: P. Bálint, Z. Bódis szerk., *Változatok a gyermeklírára* [*Die Abbildung der Sprache in der Lyrik für Kinder von Ágnes Nemes Nagy*, w: *Variationen für die Kinderlyrik*, red. P. Bálint, Z. Bódis], Debrecen 2006, 78–86.
- K.G. Papp, *Azonosságok és különbözőségek a magyar népmese és az irodalmi mese névadási szokásaiban* [*Unterschiede und Gleichheit der Namengebungsgewohnheiten in den ungarischen Volksmärchen und in den gegenwärtigen (modernen) Märchen*], „Névtani Értesítő“ 29, 2007, 151–159.
- M. Varga, *Galgóczi Erzsébet: Ez a hét még nehéz lesz. A realitás és a fikció szerepe az írói névadásban* [*Erzsébet Galgóczi: Diese Woche wird noch für uns anstrengend*].

- Die Rolle der Realität und der Fiktion in der literarischen Namengebung*] „Névtani Értesítő” 26, 2004, 160–170.
- M. Varga, *18–19. századi rábaközi családnevek tanúsága a migrációs folyamatokról* [*Zeugnis der Familiennamen von Rabau aus den 18–19. Jahrhunderten über die Migrationsprozesse*], „Soproni Szemle” 2, 2007, 158–180.
- M. Varga, *Névváltoztatások Győrben a reformkorban és a 19. század második felében* [*Die Familiennamenänderungen in Győr während der Reformzeit und in der 2. Hälfte des 19. Jh.*], in: *A családnév-változtatások története időben, térben, társadalomban* [*Die Geschichte der Familiennamenänderungen in der Zeit, in der Gesellschaft*]. Szerk. [red.] Farkas Tamás–Kozma István, Budapest 2009, 235–251.
- M. Varga, *Győr és Kapuvár 18. századi családnevei* [*Die Familiennamen von Győr und Kapuvár im 18. Jh.*], „Névtani Értesítő” 2009, 31–82.
- M. Varga, *A szerb ortodox közösség keresztnév-választási szokásai Győr-Újvárosban a 18. században* [*Die Taufnamenwahlgewohnheiten der serbisch orthodoxen Gemeinschaft in Győr aus dem 18. Jh.*], *Eruditio – Educatio* 1–2, Komarno, Slowakei, 2010, 3–21.

Maria Varga

Badania onomastyczne na Uniwersytecie Zachodniowęgierskim (Apáczai Csere János Fakultät der Westungarischen Universität)

Badania onomastyczne prowadzone w tym ośrodku od kilkudziesięciu lat lokują się w obszarze toponomastyki (mikrotoponomastyki), antroponomastyki, a w ostatnich latach także onomastyki literackiej. Główny nurt stanowią badania nazw miejscowych i osobowych.

Od lat 70. prowadzono na Węgrzech intensywne i na szeroką skalę zakrojone badania nad mikrotoponimią. Wyniki opublikowano w czterotomowym opracowaniu, które objęło historyczne i współczesne nazwy wodne oraz nazwy osiedli ludzkich w okręgu Kapuvár (Balogh 1998), nazwy miejscowe w Csallóköz (Unti 2002), nazwy ulic w Győr (Papp 2006) oraz nazwy geograficzne w okręgu Győr (Unti, Varga 2009). Łącznie opracowano mikrotoponimy z 120 wsi i miast. Objąsniiono etymologię nazw, ich znaczenie oraz budowę morfologiczną, podano też istotne wyjaśnienia etnograficzne, rzucające światło na motywację wyborów onimicznych. Autorka podkreśla znaczenie tych badań dla historii kultury Węgier. W nowszych czasach zbadano pod względem genezy, etymologii i struktury gramatycznej nazwy osiedli w obszarze Győr-Moson-Sopron (Varga 2005).

Prowadzi się też badania socjoonomastyczne (zorientowane przede wszystkim diachronicznie) imion mieszkańców w grupach zróżnicowanych etnicznie i wyznaniowo, m.in. Niemców i Żydów. Pozyskane w trakcie badań dane natury socjolingwistycznej, dialektologicznej oraz z zakresu geografii językowej przybliżają kwestie migracji, a także konfesji ludności żyjącej na danym terenie. Badania antroponimii – co podkreśla autorka – dają możliwość poznania lokalnej kultury i historii.

Dotychczas opracowano historyczną i współczesną antroponimię takich miejscowości i okręgów, jak: Sikátor (Varga 1994), Rábaköz (Varga 2006). Badania te wskazują na panujące w XVIII–XX wieku tendencje i zmiany w zasobie imion chrześcijańskich. Dowodzą też, iż nazwisko nie tylko informuje o osobie nim wyróżnionej, ale niesie przede wszystkim informacje o grupie (wspólnocie), do której osoba ta należy. Badania dowiodły, że najstarszą grupę nazwisk w tym regionie tworzą nazwiska odzawodowe.

W ostatnich latach zainteresowano się szczególnie nazewnictwem osobowym Győr (Varga 2009, 2010), będącego w przeszłości ważnym centrum handlowym, co wiązało się z nasileniem migracji do miasta (badania objęły m.in. nazwy osobowe ludności niemieckojęzycznej wyznania luterńskiego, prawosławnej ludności serbskiej oraz Żydów).

Opracowano też antroponomastykon obejmujący imiona i nazwiska z okręgu Rábaköz w okresie od XVIII do XIX wieku (Varga 2007).

W dziedzinie onomastyki literackiej prowadzi się intensywne badania nad nazewnictwem w literaturze dla dzieci (Papp 2001, 2005, 2006, 2007). Trzon zainteresowań stanowi kwestia motywacji onimicznej oraz podobieństw i różnic między onimią bajki ludowej i bajki współczesnej (Papp 2007). Liczne publikacje poświęcono typom nazw literackich i ich funkcjom. Opracowano też nazewnictwo literatury socrealistycznej (Varga 2004).

Artykuł przynosi również informacje o aktywności konferencyjnej środowiska. Ukazuje żywe zainteresowanie pracowników naukowych i studentów problematyką onomastyczną.

Oprac. *Irena Sarnowska-Gieffing*

